

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Animation und Koordination für katechetische Belange der Diözese sein. Ferner verabschiedete die Synode auch die Vorlage «Massenmedien». Diese fordert von der Kirche eine neue Haltung gegenüber den Massenmedien, das heisst vor

allem Offenheit und Transparenz. Damit dieses Ziel besser erreicht werden kann, soll die Stelle eines Pressesprechers geschaffen werden. Des weiteren verlangt die Synode eine gediegene Medienerziehung, vor allem bei den Jugendlichen.

Umschau

Thesen zu einer Stipendienreform

Der Vorstand der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) setzte Ende 1973 eine Kommission für Stipendienpolitik unter dem Präsidium des sanktgallischen Erziehungschefs Ernst Rüesch ein mit dem Auftrag, Grundlagen für eine Reform des Stipendienwesens im Lichte der bisherigen rechtlichen und politischen Entwicklung zu erarbeiten. Die Kommission Rüesch hat diesen Sommer der EDK einen Bericht zukommen lassen, in dem sie den heutigen Stand des Stipendienwesens in der Schweiz darstellt und Thesen für eine Stipendienreform vorträgt. Der Bericht unterliegt gegenwärtig einem Vernehmlassungsverfahren.

Uneinheitliche kantonale Regelungen

In der Schweiz sind heute für praktisch alle Ausbildungsrichtungen (Berufsbildung, Schul- und Hochschulbildung) Stipendien erhältlich, stellt die Kommission Rüesch fest. Die Leistungen der Kantone werden ergänzt durch nach ihrer Finanzkraft abgestufte Beiträge des Bundes. Das Stipendienwesen hat sich in den letzten Jahren auch rein quantitativ erfreulich entwickelt. Trotzdem drängen sich – so die Kommission – einige negative Feststellungen auf, denen mit einer Stipendienreform Rechnung getragen werden muss. Zu beanstanden sind die von Kanton zu Kanton unterschiedlichen Berechnungsgrundlagen, die unterschiedlichen Stipendienleistungen und das Prinzip der wohnörtlichen Zuständigkeit für die Stipendiengewährung.

Eine Reform des Stipendienwesens ist nach Ansicht der Kommission Rüesch trotz wirtschaftlicher Rezession dringend. Wörtlich heisst es dazu in dem Bericht: «Die Kommission hält dafür, dass gerade in einer sich verschärfenden wirtschaftlichen Situation der optimalen Ausbildung des Nachwuchses nicht genug Bedeutung beigegeben werden kann, wenn wir den Einzelnen, aber auch unsere Gemeinschaft befähigen wollen, sich auch in der Zukunft zu behaupten... In den Jahren der Hochkonjunktur hat unsere Gesellschaft das Recht jedes Individuums auf eine der Eignung entsprechende Bildung ange-

strebt und in der Tat weitgehend verwirklicht. Es muss unser Anliegen sein, das Erreichte zu bewahren und auszubauen. Dazu gehört eine fortschrittliche Stipendienpolitik.»

Ausbildungsfinanzierung als Familienaufgabe

Der Bericht stellt dann 20 Thesen für eine schweizerische Stipendienreform auf. Die wichtigsten Thesen lauten:

Als allgemeiner Grundsatz für die Stipendienpraxis gilt die Unterhaltspflicht der Eltern gegenüber ihren Kindern. Die Finanzierung der Ausbildung gehört auch in Zukunft zu den wichtigen Aufgaben der Familie.

Es ist anzustreben, dass ein Fehlbetrag zwischen den Ausbildungskosten und der zumutbaren Eigenleistung durch Ausbildungsbeihilfen der öffentlichen Hand gedeckt wird. Die Beihilfen sollen grundsätzlich in der Form nicht rückzahlbarer Stipendien ausgerichtet werden. Reichen die Stipendien zur vollen Finanzierung nicht aus, so sollen sie teilweise durch Darlehen ergänzt werden.

Die Rollen der Kantone und des Bundes

Das Stipendienwesen ist eine gemeinsame Aufgabe der Kantone und des Bundes. Die Kantone bestimmen die zumutbare Eigenleistung der Stipendiaten und ihrer Eltern. Die Höchstsätze für Ausbildungsbeihilfen an Lehrlinge und Mittelschüler einerseits, Studenten der Hochschulen und höheren Fachschulen andererseits sollen gleich hoch sein.

Die Kantone sollten ihre Stipendienleistungen im Sinne einer Harmonisierung annähern. Jene, die heute mit ihren Leistungen an der Spitze stehen, sollen diese in den nächsten fünf Jahren höchstens im Ausmass der Teuerung erhöhen. Die Kantone mit tieferen Ansätzen sollen ihre Stipendienaufwendungen in den nächsten fünf Jahren schrittweise erhöhen, bis sie einen bestimmten gesamtschweizerischen einheitlichen Prozentsatz des Kantonsertrags der direkten Bundessteuer erreichen.

Die eidgenössische Stipendienpolitik soll die Kantone befähigen, ausreichende, für Bewerber mit ähnlichen Voraussetzungen vergleichbare Stipendien auszurichten. Für dieses Ziel sollen alle verfügbaren Mittel eingesetzt werden. Der Verteilerschlüssel der Bundesbeiträge ist zu überprüfen. Neben dem Grundsatz der Subventionierung nach der Finanzkraft der Kantone ist zu prüfen, ob ei-

ne ergänzende Leistung des Bundes nach dem Kriterium des Stipendienaufwandes der Kantone, gemessen an ihrem Ertrag der direkten Bundessteuer, eingeführt werden kann.

(NZZ Nr. 230)

Hundertjahrfeier des Pestalozzianums

Mit Ansprachen von Regierungspräsident Alfred Gilgen, Prof. Willi Vogt, Präsident der Stiftungskommission des Pestalozzianums, und Hans Wymann, Direktor des Pestalozzianums, mit Liedervorträgen der «Happy Young Swinging Singers» aus Geroldswil und von Prof. Dr. H. Roth ausgewählten und von Gert Westphal gesprochenen Gedanken aus dem Werk Pestalozzis feierte das Pestalozzianum sein 100jähriges Bestehen. Eine im Neubau des Pestalozzianums eingerichtete Ausstellung vermittelte einen Einblick in die vielfältigen Tätigkeiten dieses «Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung», über deren Entstehung und heute Aufgaben und Zielsetzungen eine Jubiläumsschrift eingehend Auskunft gibt. Ebenfalls aus Anlass des Jubiläums hat das Pestalozzianum ein neues Buch über Pestalozzi – «Pestalozzi aktueller denn je» von Walter Guyer – herausgegeben.

Das breit gefächerte Programm des Pestalozzianums, das nach den Worten von Regierungspräsident Gilgen besonders auch auf die Lösung aktueller Schulfragen angelegt ist, bot den Rednern Anlass, sich zu den verschiedenen Strömungen in der Bildungspolitik zu äussern. So gab Gilgen seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Konferenz der Erziehungsdirektoren nach den im ganzen erfolgreich verlaufenen, vom Pestalozzianum organisierten Versuchen mit dem Französischunterricht auf der Mittelstufe mit einem positiven Grundsatzentscheid für diese Neuerung eintrete. Das Jubiläum gab aber auch Gelegenheit, Hans Wymann für seinen Einsatz für das Pestalozzianum zu danken, das er nun seit eben 20 Jahren als Direktor leitet, mit, wie Prof. Vogt festhielt, schöpferischem Spürsinn für das, was pädagogisch heute nötig und auch pädagogisch möglich ist.

In einem Kernabschnitt seines Referates über die Tätigkeitsschwerpunkte des Pestalozzianums, das pädagogisches Informationszentrum, Stätte der Pestalozzi-Forschung, Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung und Treffpunkt der Jugend zugleich sein will, nannte Direktor Wymann die Aufgabe, «Lehrer zu befähigen, im erzieherischen Bereich eine mindestens ebenso fundierte Wirksamkeit zu entfalten wie in den stofflichen Unterrichtsbelangen», die wesentliche Arbeit des Pestalozzianums auch in Zukunft. Wichtige Anliegen der Lehrerfortbildung sieht Wymann deshalb in der Gruppendynamik und im Verhaltenstraining, in der Entwicklung echter

menschlicher Bezüge zwischen Lehrern und Schülern, in der Schulung des Blicks für die Strukturen und Gruppenprozesse in der Klassengemeinschaft und in der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Fast von selbst ergab sich in diesem Zusammenhang der Rückgriff des Referenten auf Pestalozzis Warnung: «Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.»

(NZZ Nr. 225)

Aufgabenhilfe für Ausländerkinder

Fremdsprachige Ausländerkinder bekunden oft besondere Mühe, dem Unterricht in den Schweizer Schulen zu folgen. Grosse Bedeutung kommt deshalb den manchenorts bereits bestehenden «Aufgabenhilfen» zu, die ihrerseits einen Beitrag an die verbesserte gesellschaftliche Eingliederung der Ausländer leisten. In einem veröffentlichten Bericht kommt die Eidgenössische Konsultativkommission für das Ausländerproblem (EKA) zum Schluss, die Institution der Aufgabenhilfe entspreche einem allgemeinen Interesse, und das Angebot sei nach Möglichkeit auszuweiten.

Öffentlich und privat

In einer grösseren Anzahl von Städten und Gemeinden – so unter anderem in Genf, Lausanne, Basel, Bern, Solothurn, St. Gallen, Emmen, Grenchen und Glattfelden – gibt es heute öffentliche oder private Stellen, die benachteiligten Schweizer- oder Ausländerkindern bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben behilflich sind. Wo nicht die öffentliche Hand die Finanzierung übernimmt oder die Eltern Beiträge leisten, da arbeiten die Helfer unentgeltlich. Der von der EKA in Zusammenarbeit mit Fachexperten, Vertretern der kantonalen und kommunalen Arbeitsgemeinschaften für Ausländerfragen sowie Kontaktstellen für Schweizer und Ausländer erarbeitete Bericht soll die Öffentlichkeit und insbesondere die zuständigen Behörden zur Schaffung solcher Aufgabenhilfen anregen, indem er einschlägige Adressen und praktische Hinweise für die Organisation vermittelt.

Mittel zur Integration

Die EKA stellt in ihrem einstimmig verabschiedeten Bericht fest, dass die Hausaufgaben namentlich für die fremdsprachigen Kinder der Ausländer oft zur Überforderung werden. In vielen Elternhäusern seien weder Hilfe noch Kontrolle noch verständnisvolle Ermutigung zu erwarten, so dass auch hier das Fremdarbeiterkind zum Sonderfall und die Integration erschwert werde. Auch Schweizerkinder könnten allerdings benachteiligt

sein und der Aufgabenhilfe bedürfen. «Wenn es gelingen sollte», schreibt die EKA, «dass nicht nur fremdsprachige Ausländerkinder, sondern auch benachteiligte Schweizerkinder von diesen Massnahmen profitieren würden, wäre dies ein Fortschritt, der letztlich allen Schülern und dem Schulunterricht insgesamt zugute käme.» Das Niveau der Klassen würde allgemein gehoben, und die Verwirklichung der Aufgabenhilfe trüge auch wesentlich zur Eingliederung der gesamten ausländischen Bevölkerung in unsere Gesellschaft bei.

Vorschläge für die Organisation

Was die Organisation anbetrifft, so schlägt die EKA unter anderem vor, die Aufgabenhilfe nach Möglichkeit ausserhalb der Schulzimmer und in Gruppen mit schweizerischen und ausländischen Kindern zu erteilen. Zwischen dem Schulschluss und dem Beginn der Aufgabenarbeit sollte jeweils eine Entspannungspause mit Spiel oder Sport eingeschaltet werden. Als Aufgabenhelfer und -helferinnen kämen, neben Lehrkräften, auch Laien in Frage, die auf ihre Tätigkeit vorzubereiten wären. Nach Ansicht der EKA sollte ein Schüler nur im gegenseitigen Einverständnis von Lehrer und Eltern der Aufgabenhilfe zugewiesen werden. Der Aufgabenhilfe, heisst es weiter, komme kein dauernder Charakter zu; es gehe darum, den Schüler zu einer «pflichtbewussten Selbständigkeit» zu erziehen. Mit Elternabenden usw. sollte im Interesse der verbesserten Integration auch der Kontakt zwischen den Erwachsenen gefördert werden. Für die private Aufgabenhilfe seien schliesslich offizielle Subventionen der öffentlichen Hand gerechtfertigt, meint die EKA.

«Das Buch – Dein Freund»

Im Bemühen um die Förderung guter Jugendliteratur wirbt die Kantonsgruppe Zürich des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur unter der Jugend jedes Jahr mit einem Katalog, betitelt: «Das Buch – Dein Freund». Der soeben erschienene Jahrgang 1975/76 ist der zwölfte seiner Art. Finanzielle Unterstützung leisten die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, die Schulämter der Städte Zürich und Winterthur sowie die 150 Schulgemeinden des Kantons. Dieser Werbung haben sich auch die Kantone Graubünden, Obwalden, Uri und Zug angeschlossen. Die Auswahl der Bücher trifft eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus kantonalen Bibliothekskommissionen, Mittelstufenkonferenzen, Jugendschriftenkommissionen und Erziehungsdirektionen der beteiligten Kantone; zugewandte Orte sind die beiden Basel, Solothurn, Schwyz und Nidwalden. Die Redaktion des Katalogs liegt in den Händen von Lehrer Arnold Lüthi (Wädenswil), der auch die Auslieferung besorgt.

Der 95seitige Katalog ist als Lesebuch konzipiert, das neben in sich geschlossenen, teilweise illustrierten Textproben aus Neuerscheinungen 23 Seiten zum Teil vierfarbige Ausschnitte aus den verschiedensten Sach- und Beschäftigungsbüchern aufführt. Die Förderung des guten Jugendbuches ist heute offensichtlich an den gut ausgebauten Schulbibliotheken, die rege benützt werden. Kinder sind eifrige und dankbare Leser. Es gibt im Kanton Zürich bereits Gemeinden mit Schulfreihandbibliotheken ohne Kontrolle, deren Verlustziffer sich unter einem halben Prozent bewegt. Auch hat eine kürzlich im Bezirk Horgen durchgeführte Befragung ergeben, dass die Jugendbibliotheken viel stärker beansprucht werden als diejenigen der Erwachsenen. Seit kurzem bestehen Richtlinien des Staates, wonach jedes neue Schulhaus mit einer Freihandbibliothek ausgerüstet werden muss und die bestehenden, sobald Platz vorhanden ist, ebenfalls als solche auszubauen sind. Wo dies bis heute noch nicht der Fall ist, scheidet es meist an den räumlichen Möglichkeiten. Gute Bücher bieten dem Kinde nicht nur Unterhaltung und geistige Nahrung, sie sind auch unaufdringliche Erziehungshilfen und Bereicherer von Geist und Gemüt.

Gewitterwolken über dem SJW

Es war zu erwarten. Der Konjunkturumschwung, das Ansteigen der Preise für Gebrauchs- und für Luxusartikel, also für Brot und für Wohnwagen, trifft auch den Kultursektor. Auch die Kultur wird teurer. Besonders im vergangenen Jahr zeigte es sich. Aus dem

43. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes für 1974

tritt diese bedrohliche Tendenzwende mit Deutlichkeit hervor. Beachten wir die Gefahrensignale, die der Jahresbericht 1974 des SJW aufzeigt. Seit 1931, dem Jahr seiner Gründung, hat das SJW einen kontinuierlichen Aufstieg zu verzeichnen gehabt. Nun scheint sich ein Rückschritt abzuzeichnen. Warum? Der Mittelzufluss für das SJW nahm 1974 deutlich ab. Subventionen, Gaben à fond perdu kamen zu einem gewissen Stillstand. Gleichzeitig aber wuchsen die Ausgaben, bedingt durch die massive Teuerungswelle im graphischen Gewerbe, rasch an. Von Subventionen, von der Hilfe von aussen aber lebt das SJW wirtschaftlich. Nur eine Produktionsreduktion oder eine Preiserhöhung können aus diesem Zwiespalt herausführen. Beide Wege sind bedauerlich. Sehen wir uns die Gefahrensignale, ausgedrückt in Betriebszahlen, für das Jahr 1974 an.

In allen Landessprachen erschienen 1974 gesamthaft 42 Neuerscheinungen (1975: 51). Die Auflage 1974 der Neuerscheinungen betrug

513 585 Exemplare (1973: 580 490 Exemplare). Wohl wurden 1974 gesamthaft 1 098 922 SJW-Hefte verkauft (1973: 1 069 345 Exemplare), aber 1971 waren es noch 1 252 929 Exemplare. Das sind einige nachdenklich machende Zahlen. Denn man muss ja nicht nur viele Hefte drucken. Man muss sie auch verkaufen.

Noch konnte, dank der Bundesfeierspende von Fr. 250 000.– aus der Sammlung 1973 für kulturelle Werke die Jahresrechnung 1974 glücklicherweise ausgeglichen werden. Aber die Zukunft sieht ungewiss aus. Man fragt sich, nach der Lektüre des 43. Jahresberichtes, was da getan werden kann. Wir glauben dies: Man muss die öffentliche Meinung davon zu überzeugen versuchen, dass kulturelle Leistungen auch im Zeitalter der wirtschaftlichen Rückbildung weiter erbracht werden müssen. Sparen ist ein gutes Wort. Aber sparen soll man dort, wo an Überflüssigem abgebaut werden kann. Die Leistung, die das SJW nun seit Jahrzehnten an unseren Kindern erbringt, ist nicht überflüssig. Sie wird gerade jetzt, da in den Familien leicht auch auf dem gesamten kulturellen Sektor gespart wird, überaus wichtig. Förderung der Bildung und der Wissensvermittlung, Weitergabe unvergänglicher Werte durch das Mittel des gedruckten Wortes als geistige Wegzehrung in schwierigen Zeiten, das ist eine wichtige Aufgabe des SJW. Es kann sie nur genügend erfüllen, wenn ihm die notwendigen Mittel, auch in einer Zeit der Teuerung, zufließen. Der SJW-Jahresbericht 1974 verdient, weitherum gelesen und beachtet zu werden. Gewitterwolken, Durststrecken... das sind Schlagworte auch aus dem kulturellen Sektor unseres Lebens. Das SJW ist gewillt, – der ernstgestimmte 43. Jahresbericht zeigt es – seiner Aufgabe trotz der schwer zu bewältigenden Probleme nachzukommen.

Dr. W. K.

Weiterbildung von Methodiklehrern der Region Ostschweiz

Auf Anregung von Josef Weiss, Seminar Rorschach, trafen sich am Pädagogischen Institut der Universität Zürich während vier Tagen (23.–26. September 1975) Methodiklehrerinnen und -lehrer (aus den Kantonen Thurgau, Schaffhausen, Aargau, Graubünden und St. Gallen), um sich weiterzubilden. Unter der Leitung der Herren Prof. Dr. K. Widmer und Dr. F. Oser mit einigen Mitarbeitern wurden folgende Themen bearbeitet:

Motivation; Soziales Lernen; Kreativität; Unterrichtsbeobachtung; Micro-Teaching.

Die Kursleitung versuchte, vor allem die Probleme des Methodik-/Didaktiklehrers zu durchleuchten. Nebst theoretischen Ausführungen und Diskussionen wurden auch praktische Möglichkeiten durchgespielt. Die Kursteilnehmer reagierten

sehr positiv und beschlossen einstimmig, die Kontakte in diesem Rahmen weiter zu pflegen. Wenn man um die vielschichtigen Aufgaben eines Methodiklehrers weiss, ist dies sicher ein berechtigtes Anliegen, und wir können nur wünschen, dass der positive Anfang eine Fortsetzung findet.

Roman Brunschwiler

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:

Lehrmittel für die Verbraucherverziehung

Im Haushaltlehrerinnenseminar Pfäffikon sind am 19. September drei neue Lehrmittel, erschienen im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, aus den handwerklichen Fachbereichen Werken und Gestalten, Mädchenhandarbeitsunterricht sowie «Kochen, Braten und Backen» durch die Autoren vorgestellt worden. Die neuen Lehrmittel sind, so stellte Regierungsratspräsident Dr. A. Gilgen im einleitenden Referat fest, als Teil der Verbraucherverziehung zu betrachten. Im Unterschied zur Konsumentenerziehung umschreibt der Begriff Verbraucherverziehung nicht nur das Konsumieren, sondern auch das Produzieren im Haushalt. Die Haushalte verwalten 60 Prozent des Sozialproduktes, 1974 waren dies 82 Mia. Fr., die im Haushalt erbrachten Dienstleistungen sind hier nicht berücksichtigt. Aus dieser Sicht erhellt die Bedeutung der Verbraucherverziehung, die im hauswirtschaftlichen Unterricht heute mit dreifachem Ziel erfolgt: Zum ersten müssen die Hausfrauen sowie alle im Haushalt Beschäftigten ihre Stellung im Wirtschaftskreislauf kennen; zum zweiten müssen sie lernen, wirtschaftlich vernünftig zu entscheiden und Kraft, Zeit und Geld im Haushalt richtig einzusetzen; drittens ist es wichtig, dass sie sich das nötige Wissen und die Techniken erwerben, um die vernünftigen Entscheidungen möglich zu machen.

Über «Lehrmittelproduktion heute»

orientierte Erziehungsrat F. Sailer (Zürich). Die Vorstellung der einzelnen Lehrmittel erfolgte durch die Autoren selber. «Werken und Gestalten» von P. Nell, Reallehrer, erschien in Ringbuchform, was die Möglichkeit zu Ergänzungen und Erweiterungen offenlässt. Es orientiert über die verschiedenen Werkstoffe und deren zeitgemässe Verarbeitung in modernen Werkstätten. Der gut durchdachte Aufbau vermittelt im weiteren Denkanstösse und Anregungen zu weiterem Schaffen. «Mädchenhandarbeitsunterricht» von Léonie Roth-Schaeffer und Gerda Stucki-Weiss, vorgestellt durch B. Huldi, Inspektorin für Handarbeit an der Volksschule, erschien als Mappe